Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

152 (3.7.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 152
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Mittwoch
3. Juli 1935

Wie geht es weiter?

Generäle auf Sommerreisen — Die italienische Karte — Was will Laval? — Die Politik der praktischen Vernunft

Nach einigen Meldungen, die in den letzten Tagen vorlagen, könnte es den Anschein haben, als hätten auf dem Schauplatz der europäischen Verhandlungen die Diplomaten das Wort an die Militärs abgegeben. Herr Eden, der Friedensabgesandte Englands, ist von seiner Reise nach Paris und Rom mit leeren Händen zurückgekehrt. Mittlerweile aber haben die Generalstabschefs der Kleinen Entente in Paris vorgesprochen und haben sich dort mit ihrem französischen Kollegen sicherlich nicht über das außergewöhnliche Juniwetter unterhalten. General Gamelin, der künftige Generalissimus des französischen Heeres, aber ist unmittelbar danach nach Rom gefahren, dort von Mussolini empfangen worden und hat mit dem Chef des italienischen Generalstabs Marschall Badoglio konferiert. Es ist nicht üblich, daß über solche Generalbesprechungen amtliche Kommuniques ausgegeben werden, aber in Paris ist man sich einig darüber, daß der Zweck der Reise Gamelins die Prüfung der Bedingungen für den Abschluß einer militärischen Entente zwischen Frankreich und Italien gewesen sei. Und nun kommt auch noch die Nachricht, daß der englische Kriegsminister Lord Halifax zusammen mit 42 höheren Offizieren der britischen Armee in Frankreich gelandet ist. Die amtliche Lesart ist, daß man Studien auf dem Schlachtfeld an der Marne machen will.

Wenn man dazu hält, daß der türkische Staatschef Mustafa Kemal Atatürk, allerdings von seinem in Ankara etwas weit ab von den europäischen Dingen liegenden Beobachtungsstand aus, soeben erklärte, er halte die Lage in Europa heute für kritischer als je, so könnte man beinahe glauben, daß die Verhältnisse auf dem Kontinent sich wieder einmal heillos festgefahren haben. Man wird auch zugeben müssen, daß der Mißerfolg Edens die endgültige Ausräumung all der noch strittigen Fragen, um deren Lösung die Staatsmänner sich bemühen, nicht gerade erleichtert hat. Aber es will uns scheinen, als ob die Schwierigkeiten dadurch nur für denjenigen größer geworden sind, der starr und eigensinnig an den Methoden festhält, mit denen man ihnen bisher beikommen wollte. Eden, der sowohl in Paris wie in Rom auseinandersetzte, warum England mit seinem Eingehen auf die deutschen Vorschläge von diesen Methoden bewußt abwich, hat zunächst in keiner der beiden Hauptstädte Zustimmung dafür gefunden. Aber in Rom hat man ihm schließlich doch zu erkennen gegeben, daß Italien geneigt sein würde, Vertreter zu einer Konferenz zu entsenden, die über eine Verbreiterung des deutsch-englischen Flottenabkommens zu verhandeln hätte. Und wenn Herr Laval sich dem englischen Abgesandten gegenüber noch spröde verhielt, so erklärte er doch gleichzeitig im Senatsausschuß, das Tor für Verhandlungen mit Deutschland sei offen.

Die Frage, die Europa heute interessiert, ist die, wie die Dinge nun weitergehen werden. Soll es ein Prinzipienkampf werden zwischen dem von Frankreich und — in etwas abgemilderter Form — auch von Italien vertretenen System der kollektiven Verträge und dem anderen Grundsatz, den Deutschland und England soeben befolgten, nämlich dem der Bereinigung strittiger Fragen durch zweiseitige Abmachungen von Land zu Land? Es wäre verhängnisvoll, wenn das Schicksal der Völker abhängig gemacht werden sollte von den Theorien der Staatsmänner.

England hat nie eine dogmatische Politik vertreten. Seine Jahrhunderte alte Erfahrung in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten hat es gelehrt, wendig und elastisch zu bleiben, und es hat sich zu Zeiten auch nicht davor gescheut, den Vorwurf der Inkonsequenz einzustecken. Der in den Verhandlungen mit Eden von Laval gezeigten Starrheit gegenüber hat der Vertreter Englands darauf hingewiesen, daß man den Grundsatz der kollektiven Sicherheit zwar billigen könne, darüber aber praktische Fortschritte in der Richtung auf die Sicherung des Friedens, die im Wege zweiseitiger Verhandlungen zu erreichen seien, nicht auszuschlagen brauche. Und er hat wohl auch durchblicken lassen, daß England beispielsweise die Möglichkeit eines westlichen Luftpaktes nicht deshalb in den Wind schlagen würde, weil nicht gleichzeitig auch ein Ostpakt und ein Donaupakt zustande kämen. Aehnliche Darlegungen sind in Rom gemacht worden. Man weiß, daß Frankreich, angefeuert durch seinen sowjetrussischen Freund, wie hypnotisiert auf den Ostpakt, Italien ähnlich starr auf den Donaupakt schaut. Es ist immer wieder das Schlagwort von der Unteilbarkeit des am 3. Februar im Londoner Kommunique aufgezeichneten Friedensprogramm, das der Praxis des Vorgehens Schritt vor Schritt entgegengehalten wird.

Jetzt geht es darum, ob die Praxis der Theorie geopfert werden soll. Wir glauben nicht, daß man in Frankreich, das immer noch am ehesten geneigt war, eine Politik der Formeln zu treiben, zulassen wird, daß die Dinge sich so zuspitzen. Es hat sich einiges an den Voraussetzungen geändert, von denen aus der noch von Barthou stammende Kollektivplan entworfen wurde. Edens Mißerfolg erstreckt sich auch auf die abessinische Angelegenheit. In Paris wie in London muß man heute damit rechnen, daß im Herbst, wenn nicht schon im Spätsommer, Italien seinen Feldzug gegen das äthiopische Kaiserreich beginnen wird. Damit wird der italienische Stützpfeiler als Widerlager der europäischen Politik Frankreichs bis zu einem gewissen Grade geschwächt und entwertet. Laval ist klug, einzusehen, daß er sein Spiel, wenn die italienische Karte nicht mehr als Trumpf benutzt werden kann, anders einrichten muß, und seine letzten Aeußerungen lassen erkennen, daß er sich mindestens die Möglichkeit zu einer Anlehnung an England und Deutschland offenhalten will. Da diese beiden Staaten sich aber darüber einig sind, daß auf dem Wege zweiseitiger Verhandlungen eine fruchtbarere Politik zu betreiben ist als mit dem Versuch, alles oder nichts in Kollektivverhandlungen zu erreichen, so wird Frankreich letzten Endes sich selbst nicht um einer Theorie willen isolieren wollen. Schon sind von Paris Fühler ausgestreckt worden. Man gibt zu, daß man über die Einzelfragen einzeln verhandeln könne, wenn nur die Unterschrift unter die Dokumente erst dann gesetzt würde, wenn alles geregelt ist. Damit soll das Gesicht gewahrt werden. Aber wird Frankreich wirklich seine Unterschrift unter eines dieser Vertragsinstrumente, sagen wir z. B, den westlichen Luftpakt, am Ende verweigern, weil Ostpakt oder Donaupakt nicht zustandekommen? Von Seiten der englischen Regierung ist erklärt worden, man könne dem französischen Wunsche, die Unterzeichnung etwaiger Einzelpakte einstweilen auszusetzen, wohl entsprechen, aber nur für eine bestimmt begrenzte Frist. Die Forderung der Unteilbarkeit des Londoner Programms vom 3. Februar dürfe keine unbedingte sein. Jeder Teilerfolg sei besser als ein Mißerfolg des Ganzen.

Wenn die Dinge sich, wie man allen Grund hat anzunehmen, auf dieser Linie der praktischen Vernunft weiterbewegen, dann braucht Europa sich sicherlich nicht zu beunruhigen, auch wenn zur Abwechslung im Augenblick wieder einmal die Generäle konferieren.

Nach der Eden-Erklärung

Empörung über die angebotene Gebietsabtretung

London, 2. Juli. Zu der Unterhaus-Erklärung Edens bemerkt „Times", es sei bedauerlich, daß die Auskunft über den Stand der europäischen Verhandlungen nicht ausführlicher gewesen sei. Bezüglich Abessiniens spricht „Times" von einer Spannung in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien. Eden habe einem erstaunten und etwas unangenehm berührten Unterhaus mitgeteilt, daß die britische Regierung bereit gewesen sei, Abessinien einen Streifen von Britisch-Somaliland anzubieten. Natürlich würde der Plan, der nur versuchsweise vorgebracht wurde, nicht ohne Zustimmung des Unterhauses ratifiziert worden sein. Der Vorschlag sei kühn, aber die britische Regierung sei berechtigt gewesen, ihn zu machen wegen der dringenden Notwendigkeit, einen Zusammenbruch des allgemeinen Kollektivsystems zu verhindern. Trotz des Mißerfolges müßten die britischen Vorschläge die italienische Regierung überzeugt haben, daß das britische Interesse in der ganzen Frage sich auf die Ermittlung einer vernünftigen Lösung, auf den Schutz des Friedens und die Aufrechterhaltung der Stellung des Völkerbundes beschränke. Unglücklicherweise sei es kaum noch fraglich, daß Mussolini entschlossen sei, die Kontrolle über einen Teil Abessiniens oder ganz Abessiniens zu erlangen. Verteidiger Italiens machten darauf aufmerksam, daß Italien erst später in den Wettbewerb um Kolonien eingetreten sei und viel Versäumtes nachholen müsse. Es sei auch richtig, daß die Abessinier schlechte Nachbarn seien, aber diese Ansichten, die zum Teil wohl zuträfen, berechtigten Italien nicht, den Verträgen und sonstigen Vereinbarungen, die es selbst unterzeichnet habe, durchaus zuwiderzuhandeln.

„Morningpost" begnügt sich damit, Befremden über das Angebot der britischen Regierung zu äußern. Das Blatt gibt zu, daß verfassungsmäßig die Abtretung von Gebietsteilen ein Vorrecht des Königs sei, erinnert aber daran, daß die Regierung in früheren Fällen dem Parlament entsprechnde Gesetzesvorlagen unterbreitet habe.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" erklärt, wenn der Völkerbund den Frieden in Afrika nicht schützen könne, dann könne er auch nicht den Frieden in Europa schützen. Wenn die Verpflichtungen der Völkerbundssatzungen nur dann beachtet werden sollten, wenn sie zufällig mit der nationalen Politik oder dem nationalen Ehrgeiz übereinstimmen, dann verlören sie jeden praktischen Wert.

Der liberale „News Chronicle" erklärt sich mit Edens Mitteilung über Europa zufrieden und hält das außerordentlich weitgehende Angebot der Abgrenzung eines afrikanischen Gebietsstreifens für einen Beweis, daß die britische Politik in Afrika nicht bloß von selbstsüchtigen Beweggründen beeinflußt werde. Durch die Ablehnung sogar dieses Angebots scheine Mussolini es unzweifelhaft zu machen, daß er Krieg gegen Abessinien führen wolle.

„Daily Mail" sagt, das britische Angebot sei eines Don Quichote würdig. Es sei ein merkwürdiges Ergebnis der Anbetung des Völkerbundsfetisch durch die englischen Politiker, daß sie einer fremden Macht, bei der noch Sklaverei herrsche, britisches Gebiet und britische Untertanen als Trinkgeld darböten.

„Daily Expreß" ruft die britischen Männer und Frauen zum Erwachen auf angesichts eines abscheulichen Verrats. Das britische Reich solle versteigert werden, Ausländer würden zu Angeboten aufgefordert. Den schwarzen Sklaventreibern Abessiniens und den schwarzbehemdeten Soldaten Italiens sei ein Streifen britischen Gebiets angeboten worden, damit sie sich bereit erklärten, nicht zu kämpfen und damit das Gesicht des Völkerbundes gewahrt bleibe. Eden habe eingestanden, daß diese schädliche Handlungsweise nicht von britischen Interessen, sondern von Großbritanniens Zugehörigkeit zum Völkerbund veranlaßt worden sei.

„Daily Telegraph" führt in einem Leitaufsatz aus, eine sehr heikle und besorgniserregende internationale Lage sei entstanden, die der behutsamsten Behandlung bedürfe. Eden scheine ziemlich erfolgreich gewesen zu sein, soweit die Wiederherstellung der gemeinsamen Front in Frage komme, die durch das englisch-deutsche Abkommen vom 18. Juni erschüttert worden sei. Die Zukunft des Völkerbundes sei unmittelbar in den abessinischen Wirrwarr verstrickt. Deshalb habe die britische Regierung den ungewöhnlichen Schritt getan, Eden dazu zu ermächtigen, einen Gebietsstreifen in Britisch-Somaliland abzutreten. Dieser Vorschlag sei in Frankreich nicht günstig aufgenommen worden, weil eine neue Eisenbahn den Hafen von Djibouti beeinträchtigen würde, und der Plan sei bereits belanglos geworden, da Mussolini ihn nicht annehmen wolle. Jetzt erkläre Italien, Abessinien sei nicht genügend zivilisiert, um Völkerbundsmitglied zu sein, und drohe, selbst aus dem Völkerbund auszutreten, wenn die Rechte Abessiniens auf Grund der Völkerbundssatzung streng beobachtet würden. Ein Krieg würde den Völkerbund bis in seine Grundfesten erschüttern, und die gemeinsame Front würde über Nacht unwiederherstellbar zusammenbrechen.

*

Echo der Unterhaus-Erklärungen in Paris

Paris, 2. Juli. Die Unterhaus-Erklärungen Edens werden in Frankreich mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man ist der Ansicht, sie seien zu zweideutig gehalten und ließen die erneute Versicherung von der Gültigkeit der in London und Stresa verkündeten Formel recht zweifelhaft erscheinen. „Gewiß", schreibt der Londoner Berichterstattenr des „Petit Journal", „wird die französisch-englisch-italienische Zusammenarbeit wieder betont, aber gleichzeitig geht aus den Worten des englischen Ministers hervor, daß England die Front von Stresa durch Hereinnahme Deutschlands erweitern möchte." Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" wirft Eden vor, die Hauptfrage nur gestreift zu haben. Eden habe bei seinem Besuch in Paris Laval gedrängt, unmittelbar mit Deutschland über die Landrüstungen zu verhandeln. Natürlich habe er die wahren Gründe nicht preisgeben wollen. Sie ließen sich jedoch mit den Wahlsorgen der englischen Regierung erklären.

„L'Ordre" wirft England vor, in seine frühere egozentrische Haltung zurückgefallen zu sein. Man könne sich fragen, ob unter dem Deckmantel zweiseitiger Abkommen Europa praktisch nicht bald vor einem deutsch-englischen Zweier-Abkommen stehen würde, das den Viererpakt, der übrigens schon gescheitert sei, entthronen werde. Der „Ami du peuple" meint, daß England Frankreich wieder für den Viererpakt durch Hereinnahme Deutschlands gewinnen möchte und zu diesem Zweck eine deutsch-französische Annäherung ähnlich der deutsch-englischen Annäherung in die Wege zu leiten versuche. Die Gefahren einer solchen Auffassung brauchten nicht hervorgehoben zu werden. Nur die radikalsozialistische „Republique" hält es für zwecklos, über das Für und Wider zu streiten und rät deshalb, mit England zusammen eine Lösung zu suchen. Man müsse nicht rückwärts, sondern vorwärts blicken.

Die englisch-italienische Auseinandersetzung

DNB. **Rom**, 2. Juli. Die römische Abendpresse nimmt in einer energisch protestierenden Form zu den Unterhauserklärungen Edens Stellung. Besonderes Gewicht legte man auf den in hiesigen Kreisen herrschenden Eindruck, daß die Ausführungen selbst im eigenen Lande alles andere als günstig gewirkt hätten. Man befleißigt sich daher, aller kritischen Stellungnahmen englischer Blätter breiten Raum zu geben.

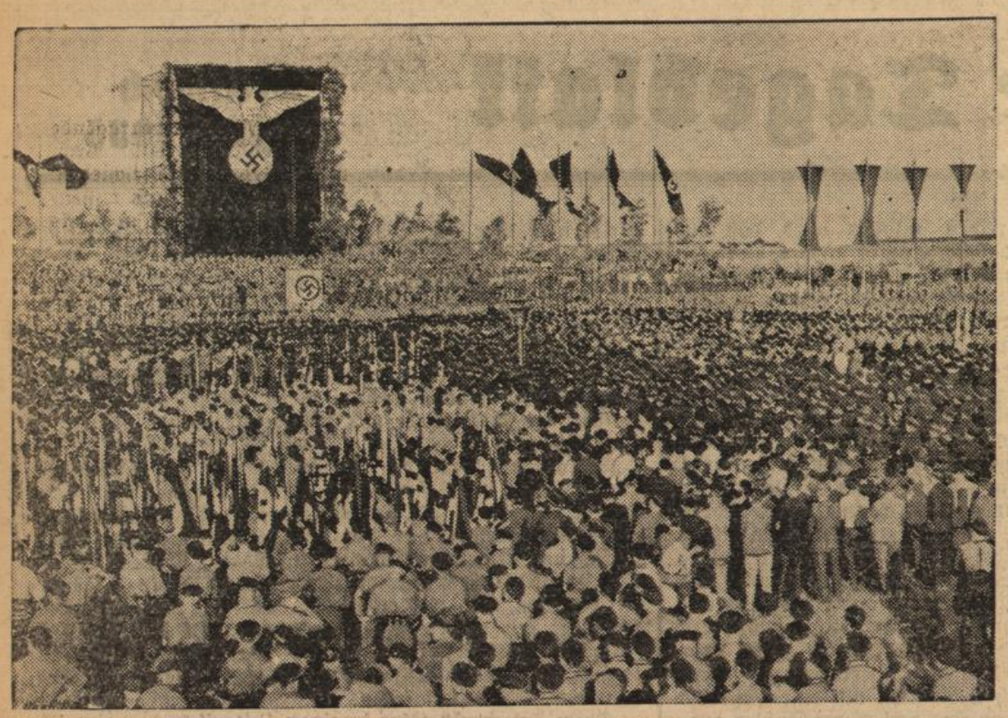
In einem Leitartikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia" wird betont, daß das Bedauern Edens über die Zurückweisung der englischen Vermittlungsvorschläge durch Mussolini in italienischen Kreisen auf ein lebhaftes Bedauern über das ungenügende Verständnis stoße, das offenbar in englischen Kreisen hinsichtlich der Beweggründe Italiens herrsche. Das Blatt unterzieht sich der Mühe, nochmals zu erläutern, was Italien zu seiner Haltung gegenüber Abessinien veranlasse. Die englischen Vorschläge hätten in keiner Weise der italienischen Auffassung Rechnung getragen. Vor allem sei nichts in den Vorschlägen, was Italien eine dauerhafte Sicherheit an seinen Grenzen nach Abessinien verbürge. Abessinien wurde auch trotz aller seiner Beleidigungen und Verletzungen italienischer Rechte unbehelligt und ungestraft bleiben. In den Rang eines Mitarbeiters Englands erhoben, würde es sogar ermutigt und belohnt. Der Streit zwischen Italien und Abessinien würde dann nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben sein. Ein Aufschub aber bedeute für Abessinien einen Vorteil, das Zeit zu weiteren Kriegsvorbereitungen gewinne. Ein abessinischer Hafen in Zaila würde weiter einen offensichtlichen wirtschaftlichen Vorteil für England und eine wirtschaftliche Benachteiligung für Italien bedeuten. Hinsichtlich der gebietlichen Angebote Englands bedanke sich Italien, etwa durch Zuteilung von Ogaden einen neuen unfruchtbaren und wüstenartigen Landstrich zu bekommen, dessen wirtschaftlicher Wert gleich Null sei. Italien habe genügend wertlose, unfruchtbare Gebiete. Derartige Gebiete schüfen kein neues, nutzbares Arbeitsfeld, sondern vermehrten nur die Last nutzloser und hinderlicher Landstriche.

Die „Tribuna" hebt besonders hervor, daß sich England nach den klaren Ausführungen Hoares im Unterhaus ebenso wenig an die abessinischen Vermittlungsvorschläge mehr halte wie Italien. Unumwunden spricht das Blatt von „hinterhältigen" Vorschlägen Edens an Mussolini, die jeden möglichen Verdacht über die wahren Beweggründe Englands auftauchen ließen.

Der Führer eröffnete die Reichsautobahn-Teilstrecke München-Holzkirchen

Rechts: Reichsstatthalter General von Epp spricht am Fuße des Gedenksteins, der das neu geschaffene Hoheitszeichen der Reichsautobahn trägt. — Links: Der Führer fährt an der Spitze einer mehreren Kilometer langen Autokolonne auf die neue Fahrbahn.

Atlantik, M.)



Ein Uebersichtsbild vom Berliner Gauparteitag

zu dem auf dem Tempelhofer Feld 120000 Mann der einzelnen Gliederungen der Partei vor ihrem Gauleiter Reichsminister Dr. Göbbels aufmarschierten.
(Scherls Bilderdienst, M.)

Jetzt regnet es in Abessinien

Im September beginnt die Trockenheit — Kriegführen nur bis höchstens März möglich

In den Kreisen der europäischen Politik ist man sich einig darüber, daß das Ende der Regenzeit in Ostafrika gleichzeitig der Beginn der Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien sein wird. Einige Angaben über den jahreszeitlichen Rhythmus in diesen Gegenden werden deshalb interessieren.

In Abessinien sowohl wie in Erythräa gibt es nur zwei Jahreszeiten. Lediglich der Küstenstrich von Erythräa macht eine Ausnahme. Im übrigen Gebiet aber kennt man nur Regenzeit und Trockenzeit, die allerdings nicht schroff und unvermittelt nebeneinander stehen, sondern zwischen denen gewisse Uebergänge bestehen.

Die Regenzeit dauert von Anfang Juli bis Ende September, die Trockenheit von Oktober bis Ende Januar. Die übrigen Monate haben keinen ganz ausgesprochenen Charakter. Februar und März können noch einigermaßen zur Trockenheit gerechnet werden, April, Mai und Juni haben schon recht bedeutende Regenfälle.

In den Monaten, in denen wir in Nordeuropa Winter haben, liegt auch in Abessinien die Temperatur verhältnismäßig niedrig. Niederschläge sind aber ganz selten. Das ist die Zeit, die sich allein für militärische Operationen größeren Umfanges eignet, und daß man in Italien gesonnen ist, dann mit ihnen zu beginnen, das drückt eben wieder die Zeitung „Gazzetta del Popolo" aus, indem sie schreibt: „Im Wesentlichen kann man sagen, daß die Regenzeit jetzt gerade beginnt und bis gegen Ende September dauern wird. Aber dann mit der Rückkehr guten Wetters muß jede Stunde, die kommt, genutzt werden, um mit dem Uebermut des Negus abzurechnen."

Daß die Regenzeit einen Feldzug in Abessinien unmöglich macht, wird einem sofort klar, wenn man abessinische Reiseschilderungen liest. Es gibt nur eine einzige Eisenbahn, die von dem französischen Hafen Dschibuti nach Addis Abeba führt. Straßen im europäischen Sinne sind überhaupt nicht vorhanden. Einige wenige Wege sind für Automobile befahrbar. Im übrigen aber bedient sich der Verkehr, der seit Jahrhunderten ohne Befestigung in den Boden getretenen Karawanenstraßen und, im Gebirge, schmaler, halsbrecherischer Saumpfade. Der Boden des abessinischen Plateaus ist zum größten Teil Löß. Er ist in der Trockenzeit hart, soweit er nicht in gewissen Gegenden an der Oberfläche in eine knöcheltiefe Staubschicht zerfällt. In der Regenzeit aber weicht er tief und gründlich so auf, daß ein Fortkommen in dem zähen Lehmschlamm überhaupt kaum möglich ist. In den Flußniederungen, deren Ufer auch in der Trockenzeit vielfach versumpft sind, bringt der Regen naturgemäß ein gewaltiges Anschwellen der Wassermassen und eine Verbreiterung des gefährlichen Morastgürtels mit sich.

Italien muß in der Tat sein kriegerisches Vorgehen gegen Abessinien, wenn es daran festhält, auf die wenigen Trockenmonate September bis Januar konzentrieren. Daß auch das Festhalten etwaiger Erfolge dieser Zeit in den Regenmonaten dann nicht gerade eine ganz leichte Sache sein wird, liegt bei der Heftigkeit tropischer Regenzeit nahe.

Große italienische Heeresmanöver

500 000 Mann in Bewegung

Mailand, 2. Juli. An die großen Sommermanöver des italienischen Heeres, die bevorstehen, knüpft das Mailänder Abendblatt „Sera" einige bemerkenswerte Ausführungen. Den Manövern kommt nicht nur, so heißt es darin, wegen der großen Zahl der daran teilnehmenden Mannschaften und Offiziere, sondern auch aus anderen Gründen große Bedeutug zu. So sei auch die militärisch-politische Seite dabei in Betracht zu ziehen. Während etwa 500 000 Mann kriegsmäßig ausgerüstete Soldaten an den militärischen Uebungen in den verschiedensten Teilen Italiens teilnehmen, nehmen die Verschiffungen der Truppen nach Ostafrika ihren Fortgang. Und die Lösung einer nicht mehr erträglichen Lage hält man für notwendig. Man habe von Zugeständnissen, Vorschlägen und Vereinbarungen gesprochen. Es sei sicher daß die Vorschläge, wenigstens jene, von denen man in der englischen Presse gesprochen habe, weit davon entfernt seien, eine Lösung der Schwierigkeiten herbeizuführen. Es scheine sogar, als ob sie dadurch verewigt und noch vergrößert würden. Es gibt nur noch eine radikale Lösung der abessinischen Frage, und zu einer solchen Lösung sei Italien vorbereitet. Die großen militärischen Uebungen hätten einen sehr klaren Sinn. Sie zeigen, daß die Vorbereitungen für Afrika in nichts die Kräfte des Mutterlandes geschwächt haben. Ferner seien sie eine Mahnung, daß alle die einen schweren Irrtum begehen würden, die sich Italien in den Weg stellen oder einen Handstreich versuchen sollten, in der Meinung, daß es vollkommen von der abessinischen Angelegenheit in Anspruch genommen sei. Sie würden Italien nicht unvorbereitet finden.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Protest Moskaus in Tokio

Moskau, 2. Juli. Im Zusammenhang mit den vor einigen Tagen gemeldeten Zwischenfällen an der mandschurisch-sowjetrussischen Grenze hat die Moskauer Regierung jetzt in Tokio diplomatische Schritte unternommen. Der sowjetrussische Botschafter Jurenew hat am Montag, wie die „Taß" amtlich meldet, im Auftrag seiner Regierung Außenminister Hirota eine längere Note überreicht, in der in zum Teil scharfen Worten gegen das Verhalten der japanisch-mandschurischen Behörden protestiert wird.

*

Japan gegen den russischen Protest

Japans Heer und Marine weisen die sowjetrussischen Beschuldigungen zurück

Tokio, 2. Juli. In japanischen Kreisen hält man den sowjetrussischen Protestschritt für gänzlich unbegründet und erklärt, die japanischen Truppen seien zu disziplinniert und im übrigen auch zu schwach, um diese angeblichen Grenzverletzungen begehen zu können. Wenn der Sowjetregierung etwas daran liege, den gegenwärtigen Zustand zu beendigen, so könne sie dies nur durch eine klare Grenzziehung erreichen.

In Marinekreisen wird der sowjetrussische Protest wegen des angeblichen Eindringens mandschurischer Kanonenboote in Sowjetgewässer ebenfalls weit zurückgewiesen. Man erklärt hier, Sowjetrußland habe sich bisher stets geweigert, zu einer Verständigung über den Verkehr auf dem Amur zu gelangen und damit klare Verhältnisse zu schaffen.

Friedenskonferenz in Buenos Aires

Buenos Aires, 2. Juli. Die Friedenskonferenz wurde am Montag im Weißen Saal des Regierungspalastes in Buenos Aires durch den argentinischen Präsidenten General Justo feierlich eröffnet. In einer kurzen Ansprache wünschte General Justo der Konferenz vollen Erfolg bei ihrer Arbeit. An der Eröffnungsfeier nahmen die Außenminister von Bolivien, Paraguay, Argentinien, Chile, Peru und Uruguay, ferner die Botschafter von Brasilien, Chile, Peru, Uruguay und den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie ein Vertreter des Staatsdepartements der Vereinigten Staaten teil. Die Anwesenheit der sechs südamerikanischen Außenminister verleiht der Konferenz eine über ihren eigentlichen Zweck hinausgehende Bedeutung. Die Konferenz wird bestrebt sein, nicht nur den Chaco-Krieg zu beenden, sondern auch neue Formen der Friedenserhaltung und internationaler Zusammenarbeit in Südamerika zu entwickeln.

Titulescu bei Macdonald und Hoare

DNB. **London**, 2. Juli. Der rumänische Außenminister Titulescu wurde am Dienstag vom Präsidenten des Staatsrates, Macdonald, und von Außenminister Sir Samuel Hoare empfangen. Am Mittwoch wird er von dem Völkerbundsminister Eden empfangen werden.

Die Gefallenenglocke läutet das erste Mal

bld. **Triberg**, 2. Juli. Am Montag abend läutete die am Gefallenendenkmal angebrachte Glocke zum ersten Mal an einem Todestag. Ihr Läuten galt 6 Triberger Kriegern, die am 1. Juli 1916 gefallen sind. Die Glocke wird von jetzt ab an jedem Tag abends 8 Uhr 5 Minuten lang läuten, an dem ein Triberger den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Verhandlungen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion. Die am 5. Juni in Brüssel unterbrochenen Besprechungen zwischen Vertretern Deutschlands und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über eine Verbesserung des beiderseitigen Waren- und Zahlungsverkehrs sind in Berlin wieder aufgenommen worden.

Mord in Halle. Der 36jährige Schlosser Albert Ranft wurde auf dem Heimwege hinterrücks niedergeschossen. Er verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Als mutmaßlicher Täter kommt sein 35jähriger Schwager Dittrich in Frage, der vor einiger Zeit mit den Eheleuten Ranft einen Streit gehabt hat.

Vollstreckung von zwei Todesurteilen. Am 2. Juli sind in Landsberg der im Jahre 1904 geborene Stefan Kern und der 1914 geborene Wilhelm Beucher hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Landsberg wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden sind. Die Verurteilten hatten am 20. März 1933 den Arbeiter Albert Steick aus Woldenberg ermordet.

Das 2. Sächsische Sängerfest, das vom 26. bis 30. Juni in Leipzig abgehalten wurde, erreichte am Sonntag in zwei gewaltigen Festzügen und einer erhebenden vaterländischen Weihestunde am Völkerschlachtdenkmal seinen Höhepunkt. 30 000 Sänger aus allen Gegenden Sachsens und Sängerabordnungen aus dem ganzen Reich nahmen mit über 2000 Fahnen an den machtvollen Kundgebungen für deutsches Volkstum und deutsche Kultur teil.

Pfarrer Fischer freigesprochen. Vor dem Linzer Schöffengericht wurde am Montag in einer mit Spannung erwarteten Verhandlung der evangelische Pfarrer der oberösterreichischen Gemeinde Thening Gerhard Fischer von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Verbreitung beunruhigender Druckschriften freigesprochen. Er wurde jedoch noch nicht sofort auf freien Fuß gesetzt, weil die Untersuchung auch in der Richtung des Hochverrates geführt werden soll.

Generaloberst Baron Arz v. Straußenburg †. Der bekannte Heerführer aus dem Weltkrieg, Generaloberst Baron Arz v. Straußenburg, ist nach längerer Krankheit im Budapester Garnisonhospital im Alter von 79 Jahren gestorben.

Dauerflug von über 27 Tagen. Wie aus Meridian (Mississippi) gemeldet wird, sind die amerikanischen Dauerflieger, die Brüder Key, am Montag um 20 Uhr 05 nach einem Dauerflug von 27 Tagen, 5 Stunden und 33 Minuten gelandet. Die Landung erfolgte wegen ungünstiger Wetterberichte.

Von einem Haifisch verschlungen. Am Strande von Sussak an der italienisch-südslawischen Grenze bemerkten die Badenden am Montag plötzlich zwei riesige Haifische. Die Schwimmer versuchten, so schnell als möglich das Ufer zu erreichen. Einem jungen Mädchen, einer tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die sich zu weit in das Meer hinausgewagt hatte, gelang es aber nicht mehr rechtzeitig, an das Ufer zu gelangen. Sie fiel einem der beiden Raubfische zum Opfer.

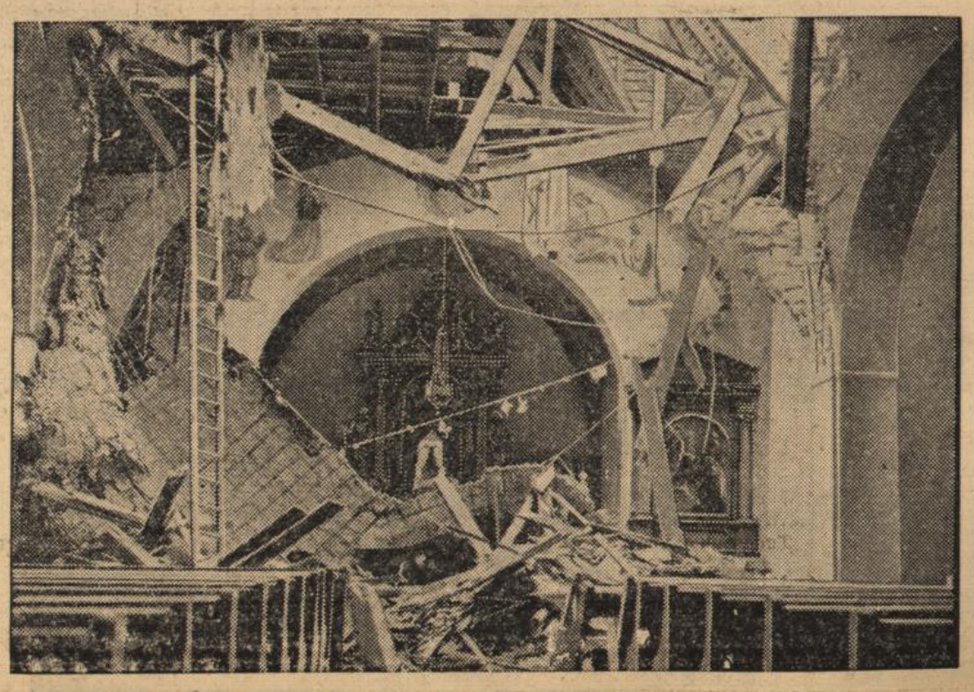
Dornier-Wal „Tornado" notgewassert

Vorbildlicher Sicherungsdienst der Lufthansa

Berlin, 2. Juli. Auf welch sorgfältige Weise der Flugsicherungsdienst der Deutschen Lufthansa auf der schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken, nämlich dem Transozean-Abschnitt des Flugpostdienstes Deutschland—Südamerika, arbeitet, zeigt deutlich ein Vorfall, der sich auf dem letzten Postflug Südamerika—Europa ereignete. Am Samstag nachmittag startete vom Motorschiff „Schwabenland", das im Atlantischen Ozean stationiert ist, der Dornier Wal „Tornado" zum Fluge nach Bathurst in Britisch Gambien an der Küste Westafrikas. Bereits in der ersten Morgenstunde des Sonntag meldete das Flugboot, daß der Kühler des hinteren Motors leck geworden sei. Auf diesen Funkspruch hin nahm die „Schwabenland" sofort Kurs in der Richtung auf den „Tornado", der seinen Flug mit einem Motor fortsetzte. Erst um 6 Uhr war Flugkapitän Blume genötigt, zu einer Außenlandung anzusetzen, die glatt durchgeführt wurde. Nachdem der Vorfall dem im Antlantik liegenden zweiten Flugdampfer „Westfalen" mitgeteilt worden war, wurden zwischen dem gewasserten Flugboot und dem Dampfer ständig Funksprüche gewechselt. Da das Luftschiff „Graf Zeppelin" sich gerade auf einer seiner planmäßigen Fahrten nach Südamerika befand, nahm es ebenfalls Kurs auf das Flugboot, erreichte es in der Nacht zum Dienstag und blieb solange in seiner Nähe, bis der Dampfer „Westfalen" auftauchte und um 23 Uhr Post, Besatzung und das Flugboot selbst an Bord nehmen konnte. Die für Europa bestimmten Postsachen wurden unverzüglich auf das auf der „Westfalen" befindliche Reserveflugboot „Samum" verbracht. Die durch die Außenlandung verlorene Zeit konnte zum größten Teil wieder eingeholt werden. Mit dem Eintreffen der Sendungen ist am Mittwoch zu rechnen. Der Zwischenfall des „Tornado" beweist, wie gut gesichert der Transozean-Luftpostdienst der Deutschen Lufthansa ist.

Leibesübungen mit „Kraft durch Freude" für jedermann!

20—22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen u. Mädchen), Turnhalle der Hindenburgschule in Durlach.



Erdbebenzerstörungen in Süddeutschland

Das Erdbeben, durch das in der vergangenen Woche Süddeutschland betroffen wurde, hat namentlich im württembergischen Oberland schweren Schaden angerichtet. So stürzte in Kappel bei Buchau der Kirchturm zusammen, durchschlug das Kirchendach und verwüstete — wie das Bild zeigt — das Kircheninnere.
(Fießinger, M.)

Warum bebt die Erde?

Die geologischen Hintergründe des letzten Bebens — Südwestdeutschland schon immer „gefährdetes Gebiet" — Wir sitzen „auf Gummi" — Kennen Sie „Erdbebenschwärme?"

Warum bebt in Deutschland die Erde? Auch vor 24 Jahren wurde Süddeutschland, genau wie heute von Erdstößen heimgesucht, die das Beben der letzten Tage an Stärke sogar noch etwas übertrafen. Es liegt also die Annahme nahe, daß Süddeutschland sozusagen Deutschlands Erdbebengebiet ist. Das ist allerdings durchaus kein Zufall. Schon bei früheren Erderschütterungen — solche erfolgen außerordentlich häufig, doch nur die stärksten davon werden dem Menschen spürbar — haben die Geologen auf die Tatsache hingewiesen, daß sich gerade in der Gegend der letzten Erdstöße die tektonische Bruchlinie befindet, die sich durch das Rhonetal, bis nach Westdeutschland an den Rhein und Main erstreckt. Diese Gegenden bilden tektonisch die größte Schwächestelle Deutschlands, die in der jüngeren Tertiärzeit entstanden ist.

Während der letzten Jahrzehnte sind gerade in diesen Gebieten immer wieder Beben festgestellt worden, und wenn sie auch von den Menschen nicht beobachtet wurden, so haben doch die feinen Apparate der Erdbebenwarten gewissenhaft auch die feinsten Vibriationen registriert.

Die in Deutschland eintretenden Beben gehören zu den sog. „tektonischen Beben" — im Gegensatz zu den vulkanischen Beben, die stets auf die Tätigkeit in der Umgebung befindlicher Vulkane zurückzuführen sind. Wie entstehen nun tektonische Beben, und was sind überhaupt tektonische Beben? Es sind dies Spannungen der Schichtgerölle, Verschiebungen der Erdkruste, die irgendwelche Eruptionen des Erdbodens nach sich ziehen. Grundbedingung für solche tektonischen Beben ist das Vorhandensein größerer Gebirgskomplexe mit kompliziertem geologischen Aufbau. In erster Linie sind solche Gegenden gefährdet, in denen junge Kettengebirge gegen ihre Umgebung, besonders gegen das Meer, abbrechen, wie dies zum Beispiel in Dalmatien, Griechenland, Süditalien der Fall ist. Hier sind deshalb tektonische Beben auch meist weit heftiger als in unseren Gegenden, wo ein tektonisches Beben fast stets mit einigen leichten Erschütterungen und geringem Sachschaden vorübergeht.

Wie kommt es nun zu einem tektonischen Beben? Im Innern der Erde vollzieht sich ständig ein seitliches Pressen der Schichtgerölle. Dadurch entstehen und vermehren sich die Spannungen und drängen schließlich zur Auslösung. Diese Auslösungen bzw. Beben empfinden wir in Deutschland im allgemeinen nicht, weil Deutschland auf einem weichen Diluvialboden liegt, der den Stoß nicht durchläßt. Die Geologie weiß das plastisch ungefähr so darzustellen, als wenn wir gewissermaßen auf Gummi sitzen. Die Elastizität des Bodens läßt die ewigen Verschiebungen der Erdschichten nicht spürbar werden.

Der Laie macht sich im allgemeinen keine Vorstellung von der hohen Zahl der auch in Mitteleuropa verzeichneten Beben. Kein Augenblick vergeht, in dem nicht die Erde bebt. So sind beispielsweise in der Schweiz während der Jahre 1880—1893 im ganzen 633 Erdstöße verzeichnet worden, die sich auf 97 verschiedene Erdbeben verteilten. Das macht jährlich 45 Erdstöße in sieben ausgedehnten Beben. Noch größer ist die Zahl in Italien und selbstverständlich am allergrößten in den ausgesprochenen vulkanischen Ländern wie Japan. Hier werden durchschnittlich 120 Beben im Jahre verzeichnet — und zwar Beben, nicht einzelne Erdstöße!

Wie häufig Erdbeben in manchen Gegenden der Erde auftreten, geht oftmals schon aus dem Namen der Orte hervor. „Cuscutlan" — das heißt Hängematte, so haben die Umwohner das Tal von San Salvador in Zentral-Amerika genannt, weil hier der Boden tatsächlich so, als ob man in einer Hängematte läge, alle Augenblicke in Bewegung ist.

Selten erfolgt bei tektonischen Beben nur ein einziger Stoß, meist folgen mehrere Stöße in kürzeren oder längeren Intervallen aufeinander. Bei einem der geologisch interessanten Erdbeben, dem Beben von Phokis, das rund drei Jahre dauerte, hat man versucht, die Zahl der schweren und leichteren Erdstöße zu registrieren. Dabei wurden in der Zeit vom 1. August 1870 bis zum 1. August 1873 im ganzen 300 schwere Stöße und 50 000 leichtere festgestellt und man schätzt, daß die Zahl der feineren und feinsten Vibrationen des Boden in die Millionen ging. Während der ersten drei Monate kam hier der Erdboden überhaupt nicht zur Ruhe. Solche aufeinander folgenden Beben werden als „Erdbebenschwärme" bezeichnet.

Fast immer sind Erdbeben, auch die tektonischen Beben von starken Geräuschen begleitet. Knallen, Knattern, Donner oder Lärm wie beim Rollen eines schweren Lastwagens ist immer wieder beobachtet worden, und zwar vor, während und nach dem Beben. Dabei ist interessant, daß die Stärke des Bebens durchaus nicht immer der Stärke des Geräuschs entspricht. Es sind schon erhebliche Erdbebengeräusche wahrgenommen worden, ohne daß das Beben selbst besonders spürbar war. Humboldt beschreibt einmal das „Gebrüll" eines Bebens, das 1784 über einen Monat lang in Guanaxuato anhielt und wie unterirdischer Donner mit kurzen Schlägen klang.

Justiz und Presse

Einrichtung von Justizpressestellen.

Im Zug der Vereinheitlichung der deutschen Justizverwaltung hat der Reichsjustizminister für das ganze Reich die Einrichtung von Justizpressestellen und die Bestellung von Pressedezernenten angeordnet. In den letzten Tagen haben die neu errichteten Justizpressestellen ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihre Aufgabe ist, alle Volksgenossen über das Wesen der Justiz aufzuklären und im Volk das erforderliche Verständnis für die Rechtspflege und das Vertrauen zu ihren Einrichtungen zu wecken. Die Pressestellen arbeiten nach einheitlichen Richtlinien, die durch den Reichsjustizminister erlassen wurden und die Gewähr für eine großzügige und fruchtbringende Tätigkeit im Dienste der Justiz und der Presse bieten.

Für das Land Baden ist die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht Karlsruhe errichtet worden. Zum Leiter des Amts wurde Landgerichtsrat Dr. Vialon in Karlsruhe durch den Reichsjustizminister berufen. Da das räumliche und sachliche Tätigkeitsfeld der Justizpressestellen sehr umfangreich ist, wurde außerdem bei jedem Landgericht des Bezirks ein Pressedezernent bestellt, der für seinen Bereich Gehilfe des Leiters der Justizpressestelle ist. Die große Bedeutung, die die staatliche Führung der Justiz dem Justizpressewesen beimißt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich der Reichsjustizminister die Bestellung und Abberufung der Leiter der Justizpressestellen und ihrer Vertreter selbst vorbehalten hat.

Die Justizpressestellen dienen mit ihrer Mittlerarbeit der Justiz und der Presse. Sie sollen in ständiger aktiver Tätigkeit nach allen Möglichkeiten suchen, die Justiz in ihrer Arbeit volkstümlich zu machen. Es ist ihnen daher eine verantwortungsvolle Aufgabe im Kampf der Ehrlichkeit von Volk und Recht zugewiesen.

Aus Stadt und Land

Durlach, 3. Juli. Am heutigen Tage begeht Herr August König, Obermeister a. D. in körperlicher und geistiger Frische den 70. Geburtstag. Dem alten treuen Abonnenten entbieten auch wir herzliche Glückwünsche.

*

— Der im Länderkampf Baden-Elsaß im 800 m-Lauf startende Hans Schmidt (Turnerschaft Durlach) hat im verhaltenen Lauf mit den anderen Vertretern der deutschen Farben im harten Rennen in echt sportlicher Kameradschaft das Zielband durchrissen. Hoffen wir, daß er am kommenden Sonntag sein großes Können erneut unter Beweis stellen kann um seinen guten Platz, den er heute schon unter den Olympia-Anwärtern einnimmt, weiterhin zu verbessern.

*

Naturtheater Durlach-Lerchenberg. — Erste Abendvorstellung.

Heute Mittwoch abend 20 Uhr wird die erste Abendvorstellung der diesjährigen Spielzeit unter Leitung von Intendant Pfaff im Scheinwerferlicht stattfinden. Zur Aufführung kommt das klassische Lustspiel „Minna von Barnhelm" von Lessing, das bei Eröffnung der Spielzeit am vergangenen Sonntag bei Publikum und Presse ungeteilten Erfolg hatte. Der Hohlweg zum Theater ist mit neuer Beleuchtungsanlage versehen.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 3. Juli 1935.

Verkehrsunfall: Am Dienstag, den 2. Juli um 10 Uhr verlor ein in südlicher Richtung durch die Karlstraße fahrender Kraftradfahrer aus bis jetzt noch unbekanntem Grunde die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr gegen die eiserne Einfriedigung des Hauses Kriegsstraße Nr. 47b. Der Kraftradfahrer zog sich hierbei erhebliche Schienbein- und Knieverletzungen zu, außerdem wurde sein Kraftrad beschädigt.

Das Polizeipräsidium Karlsruhe hat auf Antrag des städtischen Fürsorgeamtes Karlsruhe den 39 Jahre alten Hilfsarbeiter Hermann Kr. wegen fortgesetzter Verletzung der Unterhaltspflicht gegenüber seiner Familie und wegen Trunksucht auf die Dauer eines Jahres im Landesarbeitshaus Kislau untergebracht.

*

Gewitterfurcht, und wieweit sie berechtigt ist

bld. Mit den heißen Tagen stellen sich als Begleiterscheinung vielfach auch die Gewitter ein. Damit kommt für viele Leute eine schlimme Zeit. Sie fürchten sich vor Gewittern und jeder Blitzstrahl und Donnerschlag fährt ihnen sozusagen durch Mark und Bein. Merkwürdigerweise ist bei diesen Leuten der größere Furchterreger der Donner, obwohl doch nicht er, sondern nur der Blitz Schaden anrichten kann. Kindern kann man die Gewitterfurcht noch leichter abgewöhnen, als älteren Leuten. Auf die Gesundheit ihrer Kinder bedachte Eltern sollten die Kinder schon von früher Jugend an auf das Sinnlose der Gewitterfurcht aufmerksam machen. Gegenüber den eingebildeten Gefahren bestehen freilich auch wirkliche. So ist man am meisten während eines Gewitters im Freien in Gefahr. Hier gilt der alte Rat, sich nicht unter Bäume zu stellen und sich nicht in der Nähe größerer metallischer Gegenstände aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überrascht, so lege man sofort alle „blitzanziehenden" Geräte, vor allem Hacken, Sensen, Sicheln usw. weg. Man meide es auch, schnell zu laufen, wenn man von einem Gewitter überrascht wird, denn schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Unter Eichen, Weiden, Pappeln und Ulmen ist man besonders gefährdet, weniger unter Nadelhölzern und Birken, am wenigsten werden die Linden, auch die Birnbäume und Buchen vom Blitz getroffen. Ganz allgemein ist zu merken, daß Bäume, die auf feuchtem Boden stehen, die besten Antennen für das Einfangen des Blitzes bilden. In solche Bäume schlägt der Blitz mit besonderer Vorliebe ein. Man suche bei Gewitter lieber niedrige Baumgruppen auf, wo die Gefahr des Unterstehens kleiner ist, als bei großen, einzelnen Bäumen. Auch soll man während eines Gewitters sich nicht auf einem Heuboden oder in einer Scheune aufhalten. Vom Blitz Getroffene sind entweder sofort tot oder schwer betäubt. Liegt nur Bewußtlosigkeit vor, so müssen sofort Atmungs- und Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden, ähnlich wie das bei aus dem Wasser gezogenen Personen oder beim Sonnenstich geschieht, falls die Atmung aufgehört hat.

*

Badisches Staatstheater.

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters gibt nunmehr den Plan für die Sinfoniekonzerte der Badischen Staatskapelle in der nächsten Spielzeit bekannt. Die Zahl der Konzerte ist auf 10 erhöht worden. Das erste Konzert findet am 2. Oktober 1935 unter Leitung von Staatskapellmeister Joseph Keilberth mit Georg Kulenkampff als Solisten statt, das letzte ist ein Beethovenabend am 13. Mai 1936 ebenfalls mit Keilberth als Dirigenten und Edwin Fischer als Solisten.

An Gastdirigenten wurden verpflichtet: Prof. Hermann Abendroth (23. 10. 35), Paul van Kempen, Dresden (11., 12. 1935), Herbert Albert (15. 1. 36), Hans Knappertsbusch, der Generalmusikdirektor der Münchener Staatsoper (5. 2. 36), Eugen Jochum, der hamburgische Generalmusikdirektor (11. 3. 36) und Wilhelm Sieben, Dortmund (26. 3. 36). Als besonderes Ereignis im Rahmen des Konzertprogramms dürfte die Aufführung von Hans Pfitzners romantischer Kantate **„Von deutscher Seele"** zum Geburtstage des Führers am 20. April 1936 unter Joseph Keilberths Leitung darstellen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß trotz der Erhöhung der Anzahl der Konzerte von 8 auf 10 und trotz der Gewinnung namhafter Solisten und der bedeutendsten Dirigenten des deutschen Musiklebens die Abonnementspreise **nicht** erhöht worden sind. Die Billetkasse des Staatstheaters nimmt schon jetzt Anmeldungen zum Abonnement entgegen.

Sinfonie-Konzerte 1935/36

1. Konzert. 2. 10. 35: Dirigent Joseph Keilberth — Solist Georg Kulenkampff. 1. Brahms: Violinkonzert. 2. Bruckner: 4. Sinfonie (Romantische).

2. Konzert. 23. 10. 35: Dirigent Hermann Abendroth. 1. Beethoven: 6. Sinfonie (Pastorale). 2. Jarnach: Musik mit Mozart. 3. Strauß: Till Eulenspiegel.

3. Konzert. 13. 11. 35. Dirigent Joseph Keilberth — Solist Paul Trautvetter. 1. Bach: Suite Nr. 3, D-dur. 2. Dvorcak: Cellokonzert. 3. Schumann: 3. Sinfonie, Es-dur (Rheinische).

4. Konzert. 11. 12. 35: Dirigent Paul van Kempen — Solist Alfred Kuntzsch. 1. Haydn: Sinfonie Nr. 2 D-dur. 2. Kuntzsch: Klavier-Konzert B-dur. 3. Berlioz: Fantastische Sinfonie.

5. Konzert. 15. 1. 36: Dirigent Herbert Albert. 1. Kusterer: Suite Nr. 3. 2. Rudi Stephan: Musik für Orchester. 3. Strauß: Ein Heldenleben.

6. Konzert. 5. 2. 36: Dirigent Hans Knappertsbusch. 1. Mozart: Eine kleine Nachtmusik. 2. Brahms: 3. Sinfonie. 3. Tschaikowsky: 6. Sinfonie (Pathétique).

7. Konzert. 11. 3. 36: Dirigent Eugen Jochum. 1. Mozart: Sinfonie g-moll. 2. Bruckner: 7. Sinfonie.

8. Konzert. 26. 3. 36: Dirigent Wilhelm Sieben-Dortmund — Solist Ottomar Voigt. 1. Schumann: 1. Sinfonie B-dur. 2. Spohr: Violinkonzert Nr. 9. 3. Brahms: 2. Sinfonie D-dur.

9. Konzert. 20. 4. 36. Zum Geburtstag des Führers in der städt. Festhalle. Dirigent Joseph Keilberth. Pfitzner: „Von deutscher Seele", Romantische Cantate für Soli, Chor u. Orchester.

10. Konzert. 13. 5. 36: Dirigent Joseph Keilberth — Solist Edwin Fischer. 1. Beethoven: Coriolan-Ouvertüre. 2. Beethoven: Klavier-Konzert Es-dur. 3. Beethoven: 3. Sinfonie (Eroica).

*

Barzahlung bei Einkäufen

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hatte sich auf Wunsch des Reichsinnungsverbandes für das Fleischerhandwerk an den Reichs- und preußischen Innenminister mit der Bitte um ein Eintreten für Barzahlung bei Einkäufen beim gewerblichen Mittelstand gewandt. Der Reichsinnungsverband für das Fleischerhandwerk hatte dazu von sich aus noch Eingaben an die in Betracht kommenden Reichsministerien gerichtet mit der Bitte, daß auch bei Vergebung öffentlicher Aufträge die Zahlungsfristen verkürzt würden. Diese Bitte war vor allem damit begründet worden, daß im Zuge der Marktregelung auf den Märkten der Barzahlungszwang eingeführt wurde. Der Reichsstand des deutschen Handwerks und der Reichsinnungsverband für das Fleischerhandwerk haben zustimmende Erklärungen vom Reichsminister der Justiz, dem Reichskriegsminister und dem Reichs- und preußischen Innenminister erhalten. Der Reichsinnenminister erklärt ausdrücklich, er stimme mir dem Reichsstand darin überein, daß es notwendig sei, den Barverkauf in jeder Art und Weise zu fördern.

Rundfunk

Donnerstag, 4. Juli

9.00 Frauenfunk: „Milch und Milcherzeugnisse"
10.15 Nach Frankfurt und München: Volksliedsingen
12.00 Aus München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters
15.30 Frauenstunde: „Wenn Frauen reisen..."
16.00 Aus den Kuranlagen in Bad Cannstatt: Unterhaltungskonzert
17.00 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert
18.30 Spanischer Sprachunterricht
18.45 „Stellungnahme der HJ. zur Jungarbeiter-Freizeitfrage"
19.00 Aus München: Schöne Volksmusik
20.10 Aus München: Schnelligkeit ist keine Hexerei
21.00 Nach München: „Götz von Berlichingen"
22.30 „Das deutsche Lied"
23.00 Aus München: Reichssendung: Zeitgenössische Musik
23.25 Aus Berlin: „Tanz ins Blaue"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert

Freitag, 5. Juli

9.00 Frauenfunk: „Was muß die Frau von der Erbgesundheit wissen?"
10.15 Unvergessenes Deutschland in Uebersee. 2. Südwestafrika
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: 30 Grad im Schatten — auf ins Wasser!
15.30 Kinderstunde
16.00 Eine Stunde Hausmusik
17.00 Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag
18.30 Stadtmädel im Umschulungslager
19.00 „Partei-Verlag und Rundfunk"
19.10 „Heissa, Troika...!"
19.30 „Glas ist der Erde Stolz und Glück"
20.15 Aus München: Stunde der Nation: „Musica buffa"
20.45 Vom Deutschlandsender: Zu Unterhaltung und Tanz spielt Robert Gaden
22.30 „Nach der Heimat..."
24.00 Aus Heidelberg (nach Frankfurt): Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters Heidelberg

Samstag, 6. Juli

10.15 Fische und Fischlein
11.00 Aus Heilbronn: „Schwäbisches Schaffen" Uebertragung der Eröffnungsfeierlichkeiten der Ausstellung
12.00 „Buntes Wochenende" Unterhaltungskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern
15.00 Hitlerjugend-Funk
16.00 Aus Köln: „Der frohe Samstagnachmittag"
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den Tonbericht der Woche
18.30 „Wer darf unter die Soldaten?"
19.00 Aus Frankfurt: Präsentier- und Parademärsche ehemals in Metz garnisonierter deutscher Regimenter
20.15 Aus Heilbronn: Festkonzert aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung „Schwäbisches Schaffen"
21.00 Aus München: Tanzabend
22.30 Aus Leipzig: Tanzmusik zum Wochenende
Dazwischen um 23.00 Ruderregatta in Henley
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung

10 Hauptgewinne z. RM. 10000

Der Losverkäufer:

Ich will Arbeit schaffen
Ich will in Arbeit sein
Ich will meinen Volksgenossen Glück bringen.

Ein Geldbrief wartet

Der Briefträger hat eine schöne Nachricht hinterlassen, ein Geldbrief wartet auf Sie! Wer eilt da nicht gern und läßt alles übrige warten, um das Geld in Empfang nehmen zu können.

Jetzt ist nun aber das Unglaubliche eingetreten, **viele** Geldbriefe **warten** auf ihre Abnehmer! Und zwar scheinen sie zum Teil sogar vergeblich zu warten, da die Geldbriefempfänger nicht auf die Aufforderung des Briefträgers hören. Man hält es nicht für möglich, und dabei sind so viele unter uns, die zu den Tauben gehören. Tagtäglich begegnen wir auf der Straße unserem „Glücksbriefträger“ und hören ihn Glücksbriefe anpreisen und scheinen doch taub auf diesen Glücksbrief hin zu sein. Manch einer denkt zwar, ach, das sind wieder die Glücksmänner vom Winter, nur sind sie jetzt braun eingekleidet, aber weiter denkt er nicht . . .

Und dabei steht nicht nur für ihn, sondern für seine Volksgenossen mit dem Kauf dieser Briefe ein sonderlich großes Glück bevor: Arbeitsbeschaffung für alle! Aber nicht nur ein edles Ziel verfolgt diese Briefabgabe, sie will auch Geld sofort aushändigen, d. h. natürlich von Fall zu Fall, wenn Fortuna sich in das Briefchen einschrieb. War sie besonders hold gesinnt, so malte sie die Zahl „Zehntausend Mark“. Und damit heim gehen zu können, ist doch gewiß keine kleine Freude! Und noch etwas, jedem Brief liegt ein Prämienschein bei, der bis zum 31. August aufgehoben werden muß, da an diesem Tage noch 400 Prämien im Gesamtbetrag von RM. 210 000.— ausgelost werden.

Wer wird da noch diesen gewichtigen und inhaltsreichen Glücks-Geldbrief länger im Kasten des braunen Glücksmannes auf Abnahme warten lassen!

Schützt unser kostbarstes Gut — den Wald

Kaum beginnt der Frühling seinen Einzug ins Land zu halten, so kommt mit ihm auch wieder die Waldbrandgefahr. Gerade in dieser Jahreszeit droht das Feuer am meisten und bringt alljährlich dem Walde schwere Verluste. Den Boden bedecken noch dürres Gras und Laub aus dem Vorjahre, Sonne und Wind haben es ausgetrocknet. Da genügt oft nur ein Funke, um in wenigen Augenblicken ein Feuer zu entfachen, das dann in rasender Eile weite Waldbestände vernichten kann. In wenigen Stunden fressen die Flammen Werte, die oft nur in Jahrzehnten wieder erstehen können. In erster Linie sind es die jungen Nadelholzbestände, die der Feuersgefahr am stärksten ausgesetzt sind. Das den Kiefern und Fichten anhaftende trockene Astwerk gibt der Flamme sofort eine gute Nahrung. Doch auch älteren Nadelholzbeständen und Laubwaldungen droht die Brandgefahr, die den ganzen Sommer über bis in den Herbst hinein anhält.

Meist ist es der Mensch, der aus Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn diesen Schaden verursacht. Da ist es ein unachtsam weggeworfenes Streichholz, dort ein Zigarettenstummel oder das leichtsinnig im Walde angezündete Feuer. Nicht umsonst gilt daher in der trockenen Jahreszeit als erstes Gebot im Walde: Rauchen und Feueranmachen verboten! Im Feld- und Forstpolizeigesetz (§ 40) ist dieses Verbot deutlich ausgesprochen. Wer in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Walde oder auf Heidefläche raucht, hat eine hohe Geld- oder Haftstrafe zu erwarten. Die gleiche Strafe trifft den, der in gefährlicher Nähe des Waldes ohne Genehmigung des Grundeigentümers ein Feuer anzündet.

Vorbeugemaßnahmen gegen den Waldbrand hat der Forstmann in seinem Revier in reichem Umfang getroffen. In der Nähe öffentlicher Wege und längs der Eisenbahnstrecken finden wir angelegte Sicherheitsstreifen, die stets vom Bodenüberzug frei gehalten werden, um etwa anlaufendem Feuer Einhalt zu gebieten. Ausgedehnte Nadelholzbestände sind mit einem Netz von Brandschneisen durchzogen, deren Ränder häufig noch mit Laubhölzern, die als Feuermantel wirken, bepflanzt sind. Dazu tritt in der trockenen Jahreszeit in den gefährdeten Waldgebieten ein gut eingerichtetes Beobachtungs- und Meldewesen. Diese eingesetzten Feuerwachen haben für möglichst schnelle Entdeckung und Bekämpfung eines entstandenen Waldbrandes zu sorgen.

Ist im Walde ein Feuer ausgebrochen, so ist es Pflicht eines Jeden, dieses sofort der nächsten Forst- oder Polizeibehörde zu melden und bei der Bekämpfung des Feuers tatkräftig mitzuarbeiten, wenn er nicht selbst in der Lage ist, mit ein paar Reisern den Brand im Keime zu ersticken. Gerade durch schnelles und möglichst umfangreiches Eingreifen kann noch oft größerer Schaden verhütet werden. Die Verpflichtung zur Hilfeleistung beim Waldbrand ist sogar durch das Gesetz festgelegt, und eine Weigerung zieht eine empfindliche Strafe nach sich. Wer zum Löschen eines Waldbrandes auszieht, versorge sich möglichst selbst gleich mit dem notwendigen Werkzeug wie Spaten, Hacke oder Axt, ferner Büschen zum Ausschlagen der Flammen. Ohne Gerät ist eine Löschmannschaft machtlos, und die Werzeuge, die von Forstverwaltungen und Feuerwehren bereitgehalten werden, reichen zur Ausrüstung einer größeren Mannschaft oft nicht aus. An der Brandstelle unterwerfe sich jeder willig den Anordnungen der Brandleitung, die in erster Linie der örtliche Forstbeamte innehat. Einheitliches und planvolles Vorgehen gegen das Feuer sichern den besten Erfolg. Jeweils die örtlichen Umstände werden bestimmen, ob das Feuer am zweckmäßigsten durch Ausschlagen, Herstellen von Wundstreifen und Schneisen oder dergl. zu bekämpfen ist.

Erst Aufgabe aber bleibt, den Waldbrand zu verhüten. Darnach handle jeder deutsche Volksgenosse. Niemand gehe darum achtlos an den Warnungstafeln vorüber, die im Walde, auf Bahnhöfen und an anderen Orten aufgestellt sind und eindringlich mahnen, Rauchen und Feueranzünden im Walde zu unterlassen. Richtet sich jeder nach diesem Gebot, so wird eines unserer kostbarsten Volksgüter sicher vor großem Schaden bewahrt bleiben.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben Mann, unsern treubesorgten Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Heinrich Geyer

Schmiedmeister

nach langem, schweren Leiden im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

DURLACH, den 3. Juli 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag ½4 Uhr statt.

Turnerschaft Durlach 1846 E.V.

Wir veranstalten am kommenden **Sonntag, den 7. Juli 1935,** nachmittags ¼4 **Uhr** auf unserem Turn- und Spielplatz auf der „Unteren Hub“ beim Städtischen Gutshof ein

Großes

Schau- u. Werbeturnen

ausgeführt von **sämtlichen Abteilungen** unseres Vereins, wozu wir hiermit unsere werten Mitglieder beiderlei Geschlechts, sowie alle Freunde der Leibesübungen und der Jugend turnfreundlichst einladen.

Nach Abwicklung des Programms

KONZERT (Instrumental-Musikverein)

Für die Jugend finden am Vormittag ab 8 Uhr ebendaselbst **Wettkämpfe** statt, worauf wir ebenfalls aufmerksam machen.

Der Vereinsführer.

Vergebung von Malerarbeiten.

Für das Anstreichen der Baracken (Außenschalung) im Elfmorgenbruch und Killisfeldsiedlung werden die Arbeiten vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Dienstag, den 9. Juli 1935, vormittags 10 Uhr, auf unserem Büro Adolf Hitlerstraße Nr. 1 abzugeben, woselbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare unentgeltlich erhältlich sind.

Durlach, den 2. Juli 1935.

Städt. Bau- und Vermessungsamt.

Farren- und Ziegenbockverkauf.

Die Stadt Durlach läßt je einen jungen, zur Zucht untauglichen Farren und Ziegenbock verkaufen. Farren und Ziegenbock können im städt. Gutshof besichtigt werden.

Angebote, für den Farren auf Zentner Lebendgewicht lautend, sind bis Samstag, den 6. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus III. Stock, Zimmer 6, verschlossen abzugeben.

Durlach, den 2. Juli 1935.

Der Bürgermeister.

Geschäfts-Eröffnung!

Der verehrten Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem Tage die

Schuhmacherei

vormals **W. Knapper, Schwanenstr. 6** übernommen habe.

Nach langjähriger Erfahrung bin ich in der Lage, meine geschätzte Kundschaft reell u. prompt zu bedienen, bei Verarbeitung von Ia Kernleder und einer angemessenen Berechnung. Um geneigten Zuspruch bittet

Alfred Simon, Schuhmacher.

Größere Räume

auch **Keller, Stallung** günstig zu mieten gesucht

Angebote mit Angabe der Größe unter Nr. 430 an den Verlag erbeten.

---

3 od 4-Zimmerwohnung mit Bad v. Beamten (2 P) im Turmbergviertel gesucht. Angebote unt. Nr. 435 an den Verl.

Junge Frau mit einem Kind sucht **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angebote unter Nr. 431 an den Verlag.

Turnerschaft Durlach 46

Donnerstag, 3. 7. 1935, abends 19 Uhr pünktlich

Vereinswettkampf in Leichtathletik

gegen

Reichsbahnsportverein K'he.

Der Volksturnwart.

Bürgerverein Durlach.

Am Sonntag, den 21. Juli 1935 findet der diesjährige

Vereinsausflug

statt. Anmeldungen hierzu haben spätestens bis zum **15. ds. Mts.** bei den Mitgliedern August Schindel, Adolf Hitlerstr. 88 und Karl Zoller, Gasthaus zum Ochsen durch Eintragung in die daselbst aufgelegten Einzeichnungslisten zu erfolgen.

Der Vereinsführer.

Die gute **Brille** von staatl. gepr. Optiker Fischbach

Firma H. Meißburger

Schöne

3 Zimmerwohnung

per sofort oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Bahnhofnähe bevorzugt. Angebote unter Nr. 433 an den Verlag

---

2-Zimmerwohnung in Durlach od. Umgeb. per 1. Okt evtl. früher von pünktl. Zahler gesucht. Angebote unt. Nr. 434 an den Verlag.

Jüngere tüchtige Person für vormittags gesucht. Angebote unter Nr. 432 an den Verlag erbeten.

Morgen Donnerstag

Schlachttag

Bohlinger, zum „Weinberg“

Habe ein Quantum

prima reinen Apfelmost

zu 20 **Pfg.** pro Liter abzugeben

Hermann Fehrenbach

Bleichstr. 5 bei d. Hindenburgschule **Tel. 329.**

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 3. Juli 1935

Zusatzvorstellung für die Mietabteilung A und Sondermiete I und II

Letztes Auftreten der Solotänzerinnen Hildegard Edel, Margot Hermes u. Irma Katz

Tanzabend mit Orchester

Choreographie u. Inszenierung: Kratina. Dirigent: Born.

Vorspiel zu der Oper „Die verstellte Einfalt“ von Mozart

1. Die Rekrutierung oder Die Liebesprobe, Ballettpantomime von Mozart 2. Aufforderung zum Tanz, von Weber. 3 Tanz-Fantasie, v Weismann. 4 Dorfszenen in Ungarn, Tanzhandlung v. Kratina, nach ungarischen Tänzen von Brahms.

Mitwirkende:

Die gesamte Tanzgruppe

Anfang 20 Uhr Ende nach 22 Uhr

Preise C (0.80—4.50 ℳ)

Do. 4 7. Der Raub der Sabinerinnen.

Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele E.V.

Naturtheater Durlach

(Lerchenberg)

Leitung: Intendant Heinrich Pfaff

Mittwoch, 3. Juli 1935, 20 Uhr

„Minna von Barnhelm“

— Lustspiel von G. E. Lessing —

Wiederholung: Samstag, den 6. Juli, 20 Uhr.

Eintrittspreise **1.—, —.80** und **—.50**

Geschäftsverlegung u. -Empfehlung

Meine

Buchbinderei, Buchdruckerei

Bildereinrahmung u. Schreibwarengeschäft

befindet sich ab heute

Adolf Hitlerstraße 3 neben dem Wasserwerk

Meine werte Kundschaft bitte ich, das mir seither geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen

Otto Zachmann, Buchbindermeister

Telefon 183.

TAPETEN

modernste Muster in großer Auswahl

Fritz Scheuble

Werderstr. 13

Moltkestr. 10 Tel 508

Farben u. Lacke

Neuer Volksbadeofen (Gas) für 40 ℳ zu verkaufen **D.-Aue**, Schwarzwaldstr 18, III. l.

Verkaufe guterhalt. billiges

Federnbett.

Anzusehen **Durlach-Aue** Friedenstraße 10

Inserieren bringt Erfolg!